

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

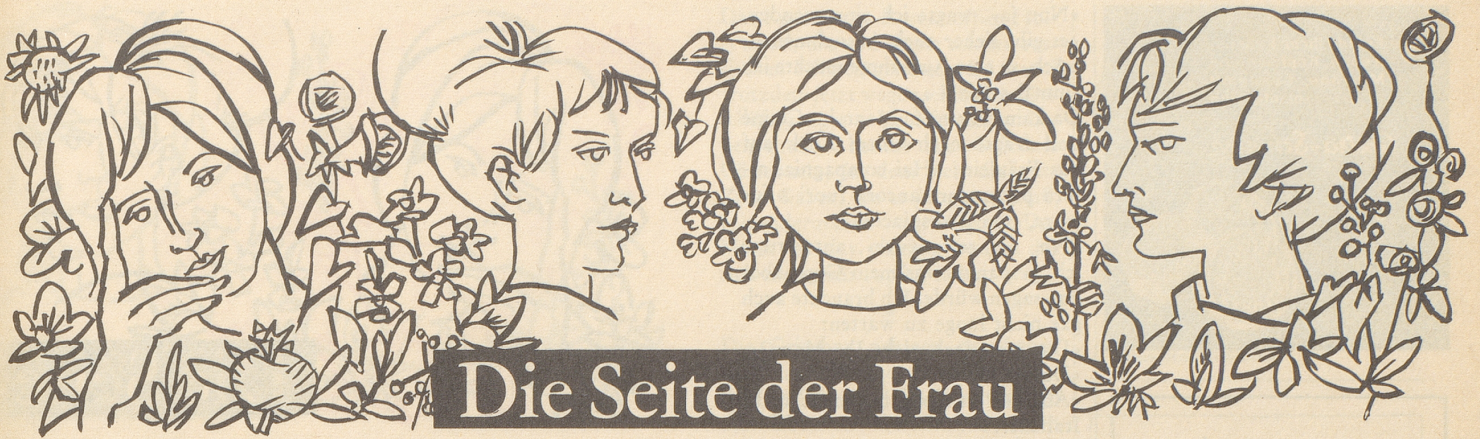
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Bedenkliche Ballnacht

Als unser erster, ahnungsloser Blick beim Durchblättern von 'Time' auf die ziemlich große Photo eines jungen Ehepaares namens Zantzinger fiel (beide Partner sind erst vierundzwanzig) wirkte der männliche Teil auf uns ausgesprochen stupid und ordinär, der weibliche ebenso ausgesprochen kühl und auf sehr distinguierte Art hübsch.

Beim Lesen der Geschichte, die den beiden weit über ihren Heimatstaat Maryland hinaus Publizität einbrachte – und vermutlich noch mehr einbringen wird – stellt man fest, daß beide 'vornehm' – jedenfalls sehr reich – und beide sehr ordinär sind. Beide stammen aus alteingesessenen Familien, reiten Fuchsjagden, sind überhaupt sehr sportlich und sehr mondän, und der junge Mann soll überdies ein recht arbeitsamer Gentleman – Farmer sein. Daneben scheint er sich ausgiebig und auf seine eigene Art zu amüsieren.

Maryland gehört zu den Südstaaten Nordamerikas, von denen wir in den letzten Jahren fast allzuviel gehört haben, und die der Regierung seit der Aufhebung der Segregation soviel zu schaffen machen. Daß da noch sehr viel zu tun bleibt, beweist die letzte, rauschende Ballnacht, die das junge Paar Z. in der Kapitale, Baltimore, verbrachte.

Beide tranken schon vor dem Nachtessen, das dem Balle voranging, weit über den Durst, und der junge Herr Z. verprügelte bereits beim Aperitif mit seinem Stock, den er sich vorsorglicherweise mitgebracht hatte, den ältlichen Kellner und eine der Angestellten, vermutlich beide Neger, wie das meiste Personal in dieser Stadt. Beim Nachtessen tranken die beiden weiter, bis der Weinkellner ihnen nichts mehr verabreichen wollte, worauf der junge Herr ihn mit dem Stock

traktierte und die junge Frau von Tisch zu Tisch flatterte und den wildfremden, baß erstaunten Gästen ihren Wein und Whisky wegtrank. Schließlich verließen die beiden – ohne Verabreichung eines Trinkgeldes – das Lokal und begaben sich an den Ball, wo Mr. Z. gleich dem Negerboy, der ihnen die Garderobe abnahm, seinen Stock angedeihen ließ. Nachher ging der junge Herr in die Bar, stellte einer schwarzen Angestellten eine blöde Frage, die sie nicht verstand, und als sie darauf verwirrt mit 'Nein' antwortete, verwarnte er sie: «Es heißt 'Nein, Sir', du Nigger» und schlug ihr den Stock über den Kopf, bis es ihr gelang, in die Küche zu entfliehen. Gleich darauf verlangte er von der Barmaid, einer Familienmutter in den Fünfzigern, einen Drink, und als ihm dieser nach seiner Ansicht nicht rasch genug serviert wurde, nannte

er die Frau ein «schwarzes Luder» (milde übersetzt!) und schlug ihr seinen Stock über den Kopf, bis sie zusammenbrach. Das Spitalauto holte die Bewußtlose ab.

Und da Mr. Z. gerade dabei war, versetzte er auch noch gleich der eigenen Gattin ein paar Schläge, so daß sie umfiel. Sie erholte sich aber sehr rasch und erklärte den Umstehenden, ihr Mann haue sie gelegentlich, aber das mache nichts, sie liebe ihn. Worauf sie sich ihrerseits auf den Polizisten stürzte, der – endlich! – erschienen war, um Ordnung zu stiften. So kam es, daß das junge Paar – die Gattin wegen Handgreiflichkeiten gegen die Polizei – auf ein paar Stunden ins Kittchen wanderte, worauf es gegen Errichtung einer Kaution wieder freigelassen wurde.

Unterdessen war aber die mißhandelte Negerin im Spital an einer Gehirnverletzung gestorben. Mr. Z.

steht jetzt unter Anklage wegen Totschlags.

Es wäre interessant, zu erfahren, warum erst so spät gegen den rohen Kerl eingeschritten wurde. Auch auf das Urteil ist man gespannt. Eines aber ist einmal mehr klar geworden: daß es die Regierung in Washington schwer, sehr schwer hat, weil es nicht nur Zustände zu ändern gilt, sondern weil man in manchen Fällen den Menschen selber von Grund auf ändern müßte, den so schwer umerziehbaren 'Herrenmenschen', den wir ja in den dreißiger Jahren auch in Europa zur Genüge kennen gelernt haben.

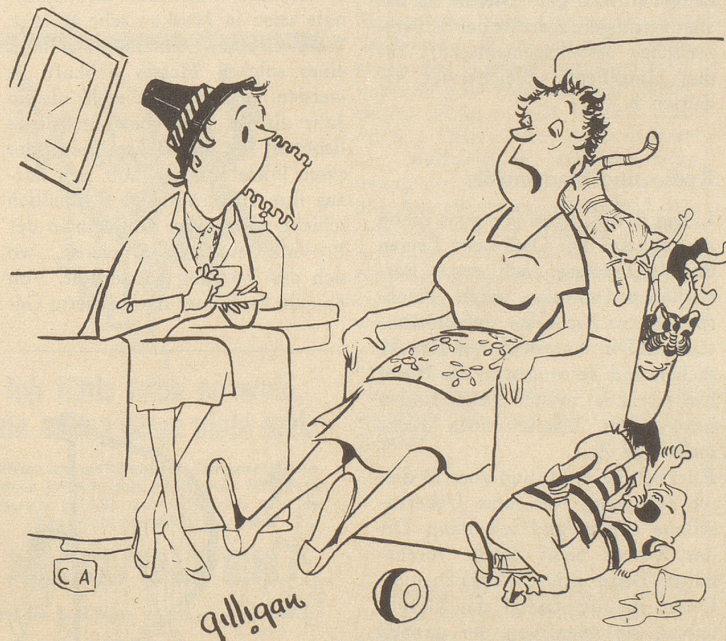
Bethli

Die Ausnahme

Wir fuhren im Chianti-Express von unsern Italienferien nach Hause. Mein Mann stand draußen im Durchgang, um eine Zigarette zu rauchen, während ich im Abteil einem noch jungen Fräulein gegenüber saß.

Das Mädchen hatte sich überall mit roten Akzenten versehen. Rotes Haarband, rote Lippen, rote Halskette, rote Fingernägel, ein rotes Tüchlein um den Henkel der geflochtenen Handtasche geschlungen und rote Schuhe.

In meinem blaßroten Kleid, es war mein erstes Umstandskleid, kam ich mir neben dem attraktiven Wesen ziemlich aschenputtelig vor und verhielt mich demgemäß still. Aber das Mädchen fing unvermittelt an zu erzählen. Ja, es wäre eben auch in Italien gewesen. Aber es sei schrecklich enttäuscht von diesem Land. Auf meine Frage, was denn nicht recht gewesen sei, meinte sie: «Ach, hauptsächlich die italienischen Männer. Die haben es doch alle aufs Verführen abgesehen! Kein einziger meinte es ernst. Die wollen doch alle nur dasselbe. Nein, Ferienbekanntschaften sind nichts zum Heiraten, da gibt's nie etwas Rechtes draus.»



«Irgendwo habe ich einmal gelesen, der Umgang mit Kindern erhalte jung . . . »

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

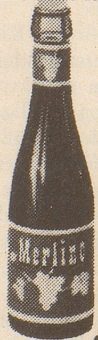
Dir. A. L. Schnider

**Offene Krampfadern
hartnäckige Ekzeme**

eitrige Geschwüre bekämpft auch bei veralt. Fällen die neuartige, in hohem Maße schmerzstillende Spezial-Heil-salbe «BUTHAESAN». Machen Sie einen Versuch. 3.95, 6.30 in Apoth. Vorteilh. Kliniktopf (fünffach) 23.50 portofrei dch. St. Leonhards-Apoth., St.Gallen. **Buthaesan.**



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

«Nun ja», wagte ich einzuwenden, «es gibt sicher auch Ausnahmen.»
«Ach, so eine Ausnahme möchte ich einmal sehen!»

Da kam eben mein Mann ins Coupé und fragte nach einem Blick auf das Fräulein: «Hai compagna, allora posso stare ancora fuori a fumare, non ti dispiace?»

«No, no, resta pure», antwortete ich, gespannt, was mein Gegenüber nun sagen würde. Ich brauchte auch gar nicht lange zu warten:

«Das war doch nicht Ihr Mann?»

«Doch.»

«Aber er ist doch bestimmt nicht Italiener?»

«Ja, doch.»

«Aber Sie haben ihn doch nicht in den Ferien kennen gelernt?»

«Doch, eben.»

Zum Glück dauerte die Fahrt nicht mehr lang, denn der Rest unseres Gesprächs war peinliches Schweigen. Vielleicht aber ist sie inzwischen einmal ohne rote Akzente nach Italien gefahren, wer weiß, und hat dann eher den Rechten gefunden?

Heidi

Wir bitten Heidi um Adressenangabe.
Die Red.

Hinweis

Die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst» macht junge Mädchen, die einen Welschlandaufenthalt planen, darauf aufmerksam, daß sie gut täten, bevor sie eine Volontärinnenstelle annehmen, sich die «Richtlinien für Volontärinnen in fremdem Sprachgebiet» kommen zu lassen, Richtlinien, welche sowohl den jungen Mädchen wie ihren welschen Arbeitgeberinnen gute Dienste zu leisten vermögen. Adresse der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst: Bleicherweg 45, Zürich 2.

Radio und Stadtmusik

Liebes Bethli, ist es Dir auch schon passiert, daß Du Dich beim Leeren des Briefkastens nach etwas Persönlichem sehntest, nach Nachrichten von Freunden und Bekannten und Du dann doch nur Drucksachen und Zeitungen in der Hand hieltest? Die meisten Leute finden heute zum Briefschreiben nicht mehr viel Zeit.

Kürzlich habe ich nun aber in dieser Beziehung eine nette Ueberraschung erlebt und ich kann Dir das Rezept nicht länger vorenthalten. Denn sicher kennst Du viele Leute, die manchmal das Gefühl haben, sie seien von der ganzen Welt vergessen ...

Im Radio spielte unsere Stadtmusik Huttwil. Das hat in vielen



Gemütern das schlechte Gewissen geweckt, und kaum waren die letzten Töne am Radio verklungen, als auch schon unser Telefon läutete: Bekannte haben sich nach Jahren an uns erinnert! Und am Montag, welche Freude: der Briefkasten enthielt nebst den üblichen Drucksachen auch noch Persönliches, von Hand geschriebene Briefe von lieben Bekannten. Ja das Radio und die Stadtmusik, ich kann mir diese Einrichtungen seither nicht mehr genug loben. Marie

Aus einem amerikanischen Frauenmagazin

«Die Hausjacke Ihres Gatten hält viel länger, wenn Sie ihm erlauben, des Abends auszugehen.» bi

Von Hand zu Hand

Wir lesen in der französischen Presse, die westlichen Modejournale seien in Moskau sehr gefragt. Wenn es einer Schneiderin gelingt, eines solchen Heftes habhaft zu werden, auch wenn es mehr als ein Jahr alt ist, dann bewahrt sie es liebevoll für die nächsten ein oder zwei Jahre auf und holt sich daraus ihre Inspirationen. Schließlich schickt sie es einer Kollegin in der Provinz, etwa in Smolensk, wo sich der Vorgang wiederholt. Von da geht es, immer nach unserm Ge-

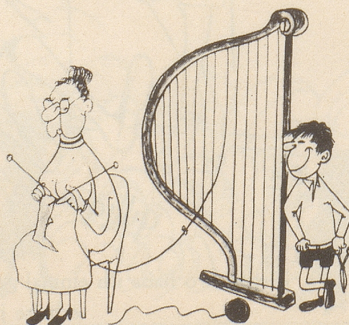
währsblatt, weiter nach Nowgorod, wo es wieder die allerneueste Mode verbreitet, nach Kazan usw., und zwei Jahre später nach Stawropol. So komme es, daß die eleganten Damen im Kaukasus nach der Pariser Mode von 1920 gekleidet seien, was den unvorbereiteten Touristen aus dem Westen immer ein bißchen erstaune.

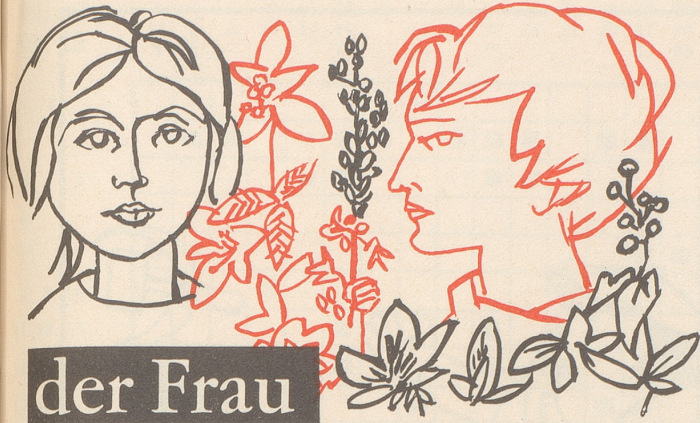
Der Pöpperlimann

Hier ein Erlebnis mit unserer dörflichen Hermandad: Mein Mann weilt einige Wochen in Amerika. Ich komme von einem Abendvortrag heim und treffe meine blutjunge Hauslehrtochter kreidebleich hinter der Haustüre.

«Ein Mann schleicht ums Haus und klopft an die Fensterläden.» Ich beruhige sie: «Gewiß hat dich ein Schulkamerad necken wollen, gehen wir schlafen!» Tags darauf erfahre ich, daß die Polizei seit Wochen einen Mann sucht, dem es Freude bereite, Frauen zu erschrecken. Unser Dorfpolizist nimmt die Sache zur Kenntnis: «Telephoniere Si mir, wenn Si wider öppis ghöred, zu jeder Tages- und Nachtzyt!»

Am andern Abend um halb zehn Uhr läßt mich ein sägendes Geräusch sofort die Polizeinummer wählen. «Soooo, dä Ma isch da, ja, – ich chumme grad vome Unfall hei und sötti de Rapport schriibe. Es wird dem Typ scho verleide. Brichte Si mir, wenn er schpöter i der Nacht wider sötti schtöre.» Nach einer Viertelstunde tun dem Pöpperlimann die Finger weh, er hat kalt oder er hat Durst, auf alle Fälle hört er auf. Dafür werde ich kurz nach Mitternacht durch energisches Manipulieren am Haustürschloß aus dem Schlaf geschreckt. Automatisch stelle ich die Polizeinummer ein: «Soooo-sooo, wie lang isch egetli Ire Ma na in Amerika?» «Drü Wuche!» «Es isch beschtimmt kein Gföhrliche. Guet Nacht!» Ja,





der Frau

guet Nacht! Leichter gesagt als getan. Beduselt von einem wackeren Schluck Baldrian (wer zählt in dieser Situation noch Tropfen?) schlafe ich endlich ein. Trrr - - Erschreckt fahre ich auf. «Da isch Polizei, Sii losed Si, mini Frau behauptet schtif und fescht, mir heiged zmittst i der Nacht zämme telephoniert. Stimmt das?» So sachlich wie möglich rekapituliere ich das Geschehene. «Chumme grad verby.» Ein Satz aus dem Bett. Kann ich es dem Polizisten zumuten, einem ungestrählten und verschlafenen Häshi eine exakte Beobachtung zu glauben? Schon rattert ein Töff an. «Zwei Manne, aber oni Helm und Gweer» melden die Kinder, enttäuscht ob der unheroischen Aufmachung. Der Augenschein zeigt einen Rasen, so zertreten, als ob ein Bataillon dort genächtigt hätte. «s isch beschtimmt öpper da gsy» lautet der fachmännische Schluß. «Fänschterläde und Türschloß sind aber nöd beschädiget. Er schint doch nöd ernstlich ha wölle ine.» Mir ist es klar: Die Hüter des Gesetzes zähle ich nicht mehr zu meinen Leibwächtern. Zum Glück erklären zwei Nachbarn: «Mir sind im Bild, lüüte Si eus a, mir chömed sofort!» Zwei Tage später alarmiere ich sie beide und harre dann getrost der weiteren Entwicklung der Dinge. Nach einer Viertelstunde schellt es an der Haustüre: «Mir sinds nume, tüönd uuf!» Lachend übers ganze Gesicht stehen die beiden vor mir, jeder einen bäumigen Knebel in der Hand, «s nächschi Mal brichtet Ir besser nume eim von eus, susch cheibe mir enand nache um Eues Huus, well jede im Dunkle meint, der ander seig de Pöpperlimaa.» Die Schlußbilanz der ganzen Geschichte wirkt kläglich: Ein übernächtiges, gähnendes Mameli auf dem Flugplatz als Chefin eines munteren, kindlichen Empfangskomitees. Ohne Pointe, ohne pikante Enthüllungen endet die Episode, kein Stoff für einen Bestseller. Leni

Kleinigkeiten

Jemand sagte von den Kindern einer Verwandten: «Sie sind alle vollkommen unerträglich, einfach schreckliche Kinder. Es kommt sicher daher, daß man sie nie einen Augenblick lang in Frieden verwarhlosen läßt.»

Ein englischer Verlag gibt eine neue Serie von Kriminalromanen heraus, die er auf interessante Art und Weise einführt: Innen am Dekkel jedes Bandes ist ein Täschchen, das zwei Schlaftabletten enthält mit dem Vermerk: «Auf diese Weise können Sie nach der Lektüre dieses Buches trotzdem einschlafen.»

Eine Dame erzählt, sie sei von einem Taxichauffeur in Paris ausgezeichnet in der Stadt herumgefahren worden. Bedenken seien ihr erst hinterher gekommen, als der Mann zwecks Ablesens des Zählers eine Lupe aus der Tasche zog ...



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Das Restaurant «Romanoff» in Hollywood, das von einem echten, russischen Fürsten geleitet wird – und trotzdem jetzt wegen schlechten Geschäftsganges seine Pforten schließen muß – besitzt ein «Goldenes Gästebuch», in dem sich die gute Zaza Gabor, die es ja wissen muß, folgendermaßen verewigt: «Der Mann ist das einzige Getier, das sich mehrmals rupfen läßt.»

Die Griechen nehmen das Leben ernst. Alle Richter erhielten kürzlich ein Schreiben des Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes von Athen, indem sie zu einem asketischen Leben ermahnt werden, wie es sich für ihren Stand gezieme. Danach soll ein Richter, der sein Amt ernst nimmt, «nicht Karten spielen, nicht ins Kino gehen und nicht an eleganten Empfängen teilnehmen.»

Üsi Chind



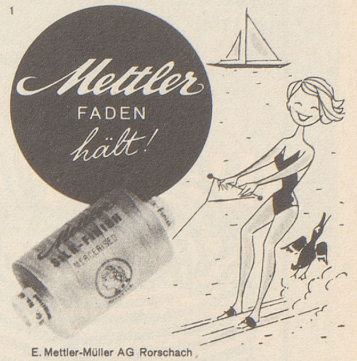
Peter, vierjährig: «Muetti, wenn machsch wider einisch sones feins Dessert: Innedra es Loch und ussen ume guet!» – Gemeint waren Ananas. HK

Winter 1963. Schüleraufsatz Unterstufe: Der Vater meinte: «Das Holz in unserem Estrich schweint kohlenstahl!» AM

Der achtjährige Enkel ist mit seinem Großvater auf dem Heimweg von einem Spaziergang. Beim Öffnen des Eingangtores zum Garten sagt der Großvater, in Erinnerung eines Scherzwortes, das in seiner Jugendzeit Bergwanderer beim Passieren eines «Weidgatters» zuriefen: «Di letschi Chue macht s Gatter zue!» Kaum war er der Aufforderung nachgekommen, sprang der Enkel in raschen Sätzen dem Ausgangstor zu, um lachend den Großvater mit den Worten zu begrüßen: «Wär isch jetz der Letscht?» Natürlich meinte der kleine Spitzbube «di letschi Chue», sagte es aber wohlweislich nicht, um gegenüber dem Großvater seine besseren Manieren zu beweisen.

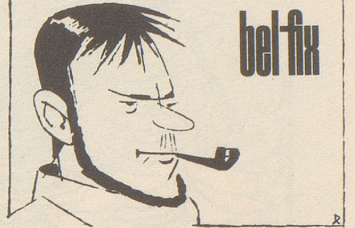
Und da schimpft man so oft über die schlechten Manieren unserer heutigen Jugend! W St

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



E. Mottler-Müller AG Rorschach

Wenn einer Anspruch hat auf Originalität, bin ich's! Das ist mein Kopf, meine Nase, meine Pfeife, mein Bart und meine Frisur. Und das ist mein Bel-Fix – das Haarfixativ erfolgreicher Männer!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



...ich, der "Grosse Bär",
Häuptling der tapfern...*

* so stolz schreibt man nur auf **HERMES**

Kenner fahren
DKW!